

HUSSEIN HAMDAN, *Der christlich-islamische Dialog der Azhar-Universität* (Schriftreihe der Georges Anawati Stiftung Bd. 13). Freiburg – Basel – Wien: Herder 2014. 352 S., Broschur, € 36,00. ISBN 978-3-451-33564-8.

Die zu besprechende Dissertation (erstellt bei den Tübinger Proff. Lutz Berger, Günter Kehrer und Heidrun Eichner) behandelt den Dialog zwischen der sunnitisch geprägten Al-Azhar-Universität in Kairo und christlichen Partnern im Zeitraum von 1930-2011. Als Hauptquellen dienten die Zeitschrift „Magallat al-Azhar“ der Universität Kairo und vier Interviews mit hochkarätigen Würdenträgern. Diese 1927 gegründete Zeitschrift ist das „Sprachrohr der Azhar“ (34) und gibt deren offizielle Meinung wieder. Sie will Klarheit über den Inhalt des Korans schaffen, die religiösen

Gutachten (Fatwas der Azhar-Universität) verdeutlichen und Nachrichten aus der islamischen Welt interessierten Muslimen mitteilen. Die vier Interviewpartner waren a) Adil al-Hafaga, Direktor des offiziellen Organs „Magallat al-Azhar“, b) Prof. Mahmud al-Azab, offizieller Berater des Großscheichs Ahmad at-Tayyib, c) Dr. Ali as-Samman, dem einstigen stellvertretenden Vorsitzenden der „islamischen Kommission für den Dialog mit den himmlischen Religionen“ und d) Prof. Holger Albrecht, Professor an der Amerikanischen Universität in Kairo.

Der 1979 geborene Autor Hussein Hamdan ist Islam- und Religionswissenschaftler mit Kenntnissen in Irankunde. Er sieht die Anfänge des christlich-islamischen Dialogs bereits im Koran, weshalb er sich – nach der Einleitung (Kapitel 1) – in Kapitel 2 mit dem *Verhältnis zwischen Christentum und Islam anhand koranischer Texte* über Jesus und Mohammad befasst. In Bezug auf den Erlösertod Jesu am Kreuz übernimmt der Verfasser die Meinung von Josef van Ess und Hans Küng, dass Jesus deshalb nicht gekreuzigt wurde, weil das Kreuz das Scheitern eines Propheten signalisierte (54). Doch belegen die mekkanischen (d. h. älteren) Suren (610–622) ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine „gewisse Nähe zum Christentum“ (61), die nach 622 immer mehr verloren geht und der Islam „als die einzig wahre Religion bei Gott gilt“ (67), während die Christen „Teügläubige“ sind (Khoury) (70), die den Status von Schutzbefohlenen erhalten. So dürfte es nicht verwundern, „wenn die koranischen Aussagen zwischen Freundschaft und Feindschaft variieren“ (70). „Zentrale christliche Lehren wie die Trinität oder der Kreuzestod Jesus werden jedoch abgelehnt und verurteilt“ (101).

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen beruht auf dem gemeinsamen Ursprung und auf der Einheit der monotheistischen Religionen. Eine tolerante Haltung der Muslime gegenüber den Christen basiert auf dem koranischen Pfeiler, dass es keinen Zwang gebe in Bezug auf die Religion, für Christen auf der Religionsfreiheit. Nachdem Kapitel 3 die Dialogkonferenzen von 1936 in London und 1939 in Paris bespricht, charakterisiert Kapitel 4 die *Dialoghaltung von Al-Azhar*. Der bekannte Großmufti Tantawi († 2010) begrüßte den interreligiösen Dialog als Baustein einer Friedensarbeit. Gewalt – auch die Anschläge vom 11. September 2001 – verurteilte er. Der Dialog wird als „Sprache Gottes“ verstanden, die Gott mit seiner Schöpfung führe (185). Dagegen werden Selbstmordattentäter als „Verbrecher und Feiglinge“ (186) qualifiziert, welche die Religion in unerlaubter Weise instrumentalisierten.

Kapitel 5 befasst sich mit „*Al-Azhar und der Vatikan*“, beginnend mit einem positiven Kommentar des Zweiten Vatikanischen Konzils, dann wird der „Thronvers“ (Sure 2: 255) eigens für die Attribute Gottes dargetan, und es folgen weitere Ähnlichkeiten zwischen Christentum und Islam. Der Verfasser wundert sich wiederholt, wie dürrig jeweils die Berichterstattung solcher oder ähnlicher Ereignisse in der Zeitschrift „Magallat“ ausfällt. Und eine „Freisprechung der Juden vom Tod Jesu“ wird als „unnötig“ bis „widersinnig“ bezeichnet (227). Ebenfalls zurückhaltend kommentierte „Magallat“ den Besuch Kardinal Königs in Kairo (1965). Christlich-muslimische Konferenzen wurden von islamischer Seite boykottiert und der Besuch Pauls VI. wird einer diplomatisch verpackten, aber nichtsdestoweniger „eindeutigen Dialogabsage“ bezichtigt (241). Gründe dürften u. a. in den Sympathien des Vatikans gegenüber den Juden liegen. Johannes Paul II. wurde kritisch beäugt, weil er den „Dialog“ ebenso betonte wie die „Mission“, ja der Vatikan „sei vor allem an der Missionierung der Muslime, nicht aber an einem ehrlichen Dialog“ interessiert (247). Gleichwohl kommt am 28. Mai 1998 ein „Dialogabkommen zwischen Al-Azhar und dem Vatikan“ zustande, das aber nur von kurzer Dauer sein sollte. Damals wurde ein jährliches Treffen vereinbart, abwechselnd in Kairo und in Rom. Im Fokus standen ein gegenseitiges Kennenlernen der Religionen und das gemeinsame Eintreten für Friede und Gerechtigkeit. Als Höhepunkt der Dialogbemühungen zwischen Al-Azhar und dem Vatikan wird der Besuch Johannes Paul II. dargestellt, hat doch Seine Heiligkeit durch seinen „Höflichkeitsbesuch“ der größten islamischen Institution Respekt gezollt, die Vertrauensbasis gestärkt und symbolträchtige Zeichen gesetzt. Der gemeinsame Ursprung beider Religionen, ihre gemeinsamen Grundwerte bilden gute Voraussetzungen für eine Fortsetzung des Dialogweges.

Tiefpunkt der Dialogbemühungen, der schließlich zum Abbruch mit dem Vatikan führte, war mit der Regensburger Vorlesung Benedikts XVI. gegeben (261–287). Diese wird in einem Beitrag der Zeitschrift „Magallat“ massiv als Attacke gegen den Islam und als Affront gegen den Propheten kritisiert. Zitiert wird der Satz aus dem Matthäusevangelium 10,34, ohne ihn allerdings zu kommentieren. Benedikt XVI. wird geraten, sich über den Islam durch muslimische Gelehrte zu informieren! Weitere islamkritische Äußerungen des Papstes im Anschluss an Anschläge auf die Kopten in der Neujahrsnacht 2010/11 und Rückbezüge auf die Regensburger Vorlesung führten zum Abbruch der Beziehungen zwischen Al-Azhar und dem Vatikan bzw. zum Einfrieren des Dialogs. Vielleicht steht im Hintergrund auch, dass im „Gemeinsamen Wort“ („A common word“ [13. Oktober 2007]) sich die muslimischen Autoritäten neu unter Mustafa Cerić formierten und sich an alle religiösen Führer der Welt wandten. De facto büßte die Al-Azhar-Universität ihre einstige Vormachtstellung in der muslimischen Welt ein. Kapitel 6 befasst sich mit den Beziehungen von Al-Azhar zu den *Christen (Kopten) in Ägypten*, offenbar eine entscheidende Frage in Bezug auf den christlich-islamischen Dialog. Kapitel 7 fasst die doch ernüchternden Ergebnisse der Studie zusammen.

Erfreulich an der Arbeit ist die durchwegs kritische faktenbasierende Arbeitsweise, welche die Gründe und Vorbehalte schonungslos aufdeckt, die den christlich-islamischen Dialog behindern. Offenbar ist die Annäherung des Zweiten Vatikanischen Konzils an den Islam auf Seite der Al-Azhar-Universität viel kritischer aufgenommen worden, als es die christlichen Kommentare von *Nostra aetate* vermuten lassen. Im Vordergrund dürften politische Fragen stehen, Al-Azhar scheint nur bedingt bereit zu sein für eine theologische Auseinandersetzung mit dem Christentum.

*Stephan Leimgruber*